



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

478 (14.10.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92369)

General-Anzeiger



Abonnement:
70 Pfennig monatlich,
Ergebend 20 Bg. monatlich,
durch die Post bei Inl. Post-
ausschlag N. 3.42 pro Quartal.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim and Umgebung.

E 6, 2.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2621.

Telephon: Redaktion: Nr. 977.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 241.
Postamt: Nr. 218.

Inserate:
Die Colonie-Rolle . . . 20 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Annoncen-Rolle . . . 60
Einzel-Kummer . . . 5

E 6, 2.

Nr. 478.

Montag, 14. Oktober 1901.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. Oktober 1901.

Zur Würdigung des australischen Tarifentwurfs

vom Standpunkt der deutschen Interessen schreibt die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen:

Das Zollpolitische System der einzelnen Kolonien war bekanntlich bisher ein verschiedenes. Neu-Südwaales, die älteste und in wirtschaftlicher Beziehung am besten entwickelte Kolonie, bildete im Wesentlichen denselben Grundstamm wie das Mutterland, die Zollpolitik beschränkte sich auf Spirituosen, Wein, Bier, Tabak, Thee, Zucker; der Tarif der übrigen Kolonien unterwarf auch industrielle Erzeugnisse in mehr oder weniger weitem Umfang einer zum Theil recht erheblichen Zollbelastung. Der gemeinsame Tarif der neuen Commonwealth of Australia, den der Handelsminister bei seiner Reise im Bundesparlament als gemäßigt schutzpolitischer bezeichnete, hebt für den Markt von Neu-Südwaales die bisherige grundsätzliche Zollfreiheit industrieller Erzeugnisse auf. Die Einbeziehung dieses bisher zollfreien Marktes in die allgemeine Zolltarif und die daraus für den deutschen Export sich ergebende Belastung ist in erster Linie als Schädigung deutscher Interessen zu nennen; die beiden hervorragenden deutschen Industriezweige, Eisen- und Textil-Industrie, dürften die Neuerung sehr unangenehm empfinden. Wie weit dafür eine Entschädigung eintritt durch Ermäßigung der industriellen Zölle in den übrigen Kolonien, läßt sich aus den unvollständigen telegraphischen Berichten noch nicht genügend übersehen. Erzeugnisse aus Baumwolle, Flach, Wolle, Seide hatten dort bisher Zölle bis zu 35 Proz. des Wertes zu tragen, bei Fabriken aus Eisen trugen die Zölle fast zu der gleichen Höhe, am höchsten und umfassendsten war die Zollbelastung in den Kolonien Victoria und West-Australien. Für den Import nach diesen beiden Kolonien scheint eine Entlastung sicher zu sein. Der gemeinsame Tarif enthält neben den industriellen Zöllen auch solche auf Spirituosen, Wein, Bier, Thee, Tabak und Zucker, wie sie auch schon bisher fast überall bestanden. Die Normierung der betreffenden Sätze scheint eine Ausgleichung der bisherigen auf mittlerer Linie zu bedeuten, auf dem Markt von Neu-Südwaales tritt jedoch auch hier eine sehr fühlbare Mehrbelastung ein, bei Flaschenbier von 9 auf 12, bei Fassbier von 6 auf 12 Pence, bei Schaumwein von 10 auf 12, bei anderem Wein in Flaschen von 5 auf 8 Schilling.

Mit einem aus Werth- und Gewichtszöllen gemischten System folgt der neue Bundesstaat dem amerikanischen Vorbild; ob er mit seiner überwiegenden Werthverzollung auch das in Amerika damit verbundene System von Schikanen einzuführen gedenkt, muß vorläufig dahin gestellt bleiben. Zu einer tariflichen Bevorzugung des Mutterlandes hat man sich nicht entschlossen; wie auch die Mittelstellung von der Einführung eines Prämiensystems zur Züchtung neuer Industriezweige erkennen läßt, scheint der neue Tarif die wirtschaftliche Emanzipation der australischen Welt andahnen zu lassen.

Handel und Gewerbe in Kiautschou.

Bereits in voriger Woche traten wir den in der Presse entstandenen Gerüchten über ein schlechtes Verhältnis der deutschen Regierung zu Kiautschou, dem Gouverneur von Schantung, entgegen. Ein Telegramm unseres deutschen Gouverneurs von Kiautschou stellte alsdann die Haltlosigkeit dieser Gerüchte amtlich fest. Ueber die Beziehungen deutschers zu dem Gouverneur von Schantung und über die Handelsverhältnisse in unserer Kolonie sind wir heute in der Lage, aus zuverlässiger Quelle noch folgendes aus Tsingtau zu berichten: Bei seiner Ankunft auf chinesischem Gebiete sandte der Gouverneur von Schantung dem deutschen Gouverneur sofort ein Begrüßungstelegramm. Die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden betrafen alsdann

in der Hauptsache die Auslieferung chinesischer Verbrecher oder deren Identifizierung. Ferner beantragten die mittelhinesischen (Kingspo-) Kaufleute, daß ihnen ein Grundstück zur Errichtung eines Waisenhauses in Tsingtau überlassen werde; ebenso zur Anlage eines Friedhofes. Die Kingspo-Kaufleute sind die, die bis jetzt den Großhandel hauptsächlich über Ts-pou-tou besorgt haben; ihre Niederlassung in Tsingtau ist ein erfreulicher Beweis für das Vertrauen, das die gegenwärtige Entwicklung Tsingtaus bei den Handelsleuten genießt. Ihr Zweck ist, neben aller Art von Handelsgeschäften, zu denen auch Bankgeschäfte mit dem Innern der Provinz treten sollen, große Lagerhäuser zur Regelung von Einfuhrwaaren vor dem Transport in das Innere und Unterkunftsräume (Hotels) für chinesische Händler aus dem Innern zu errichten. Es ist selbstverständlich, daß die Wünsche einer so einflussreichen Gesellschaft das größte Entgegenkommen des deutschen Gouverneurs finden; die Ueberlassung eines Areals für Kirchhof- und Waisenhauszwecke wird deshalb auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen, nur wird die Konstitution der Gasse selbst bei dem politischen Charakter, den dergleichen Institute leicht anzunehmen pflegen, eingehender Prüfung bedürfen. Neben dieser Kingspo-Gilde wird auch eine bedeutende Großfirma, die Verbindungen über ganz Schantung besitzt und den Schwerpunkt ihres Geschäfts auf Tsingtau nach hier verlegt hat, Singtai, ein Bankgeschäft mit dem Innern eröffnen. Unter den Kaufleuten, die sich im vergangenen Monat in Ts-pou-tou Land erworben haben, sind mehrere, die früher in Tsingtau ihr Geschäft gemacht haben und dieses hierhin zu verlegen gesonnen sind. Die augenblickliche Bauhätigkeit in Ts-pou-tou geht hauptsächlich darauf aus, dem kleineren Mann, dem Handwerker, Schuster, Schneider, Wäscher aus Schanghai und dem Schmied, Hafens- und Werftarbeiter aus Schantung, billigere und bessere Unterkunftsräume zu verschaffen. Daneben werden Läden und Geschäftshäuser gebaut, sowie Lageräume und Speicher für zuziehende chinesische Kaufleute.

Wie sich der Kaiser informiert.

Der Kaiser hat sich bei dem Empfang des Oberbürgermeisters Kirchner und des Stadtbauraths Hofmann in Hubertusbad über die jüngsten Vorgänge in der Berliner Stadtverwaltung und die daran geknüpften öffentlichen Erörterungen sehr genau informiert gezeigt. Aus diesem Anlaß plaudert S. Kutsch in der „Voss. Ztg.“ über das Litterarische Bureau, das diese Informationen befragt: Die vornehmste und wichtigste Arbeit des Litterarischen Bureaus ist die Zusammenstellung des Kaiserberichts. Es ist selbstverständlich, daß man sich bei diesem Bericht einer um so größeren Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit befleißigt, und diejenigen, die sich noch immer nicht von der veralteten Auffassung loszulösen vermögen, daß solche Arbeiten nur unter dem Gesichtspunkt des Wohlgefallens gemacht werden dürfen, können sich verabschieden halten, daß auch da mit peinlichster Unparteilichkeit verfahren wird. Mögen die Blätter konservativ oder ultrakonservativ, nationalliberal, freisinnig oder sozialdemokratisch sein, sie sind dem Vektor alle gleich liebe Kinder. . . . Daß der Bericht gründlich benutzt wird, dafür ist die Rede, die ich einmal — wenn auch nicht direkt, so doch indirekt — vom Kaiser bekommen habe, der beste Beweis. Ja hatte zu der Zeit, als ich Mitarbeiter des Litterarischen Bureaus war, einen Vektor während seines Urlaubs vertreten, und — der Witz hatte die Hand im Spiel — ich überließ einmal einen kleinen Artikel, den der Kaiser selbst in der betreffenden Zeitung gelesen hatte. Am nächsten Tage erschien bei uns ein Flügeladjutant auf der Wilt-

fläche und fragte, warum der Artikel im Kaiserbericht gefehlt habe. Mir stieß der Schreck noch heute in den Gliedern.

Es liegt auf der Hand, daß zu der Zusammenstellung des Kaiserberichts viel Urtheil gehört, denn es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß die Zahl der Preßstimmen, die dem Kaiser tagtäglich unterbreitet werden, eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf. Das ist ja eben die Aufgabe eines solchen Besetzungsinstituts, daß es aus der Masse die charakteristischen Stimmen herausfucht und sie sachgemäß sichtet. Der Bericht geht durch mehrere Hände und wird öfter bei der Kontrolle noch durch einige Einzelheiten vervollständigt. Alle wichtigen Tagesfragen werden mit Berücksichtigung der bemerkenswerthsten und charakteristischsten Stimmen aller Parteien behandelt, und außerdem werden auch noch solche Sachen hinzugefügt, von denen man annimmt, daß sie den Kaiser persönlich interessieren können. Der Bericht wird alle Tage in je drei Exemplaren fertiggestellt, von denen eines dem Kaiser nach seinem jeweiligen Aufenthaltsort zugesandt wird, während die beiden anderen gleichzeitig dem Reichskanzler und dem Minister des Innern zugehen.

Der Bericht unterliegt übrigens, wie schon mein vorhin erzähltes Erlebnis zeigt, der Kontrolle des Kaisers selbst, denn der Monarch begnügt sich natürlich nicht mit den ihm doch mindestens um einen halben Tag verspätet zugehenden Ausschnitten, sondern hält eine Anzahl Zeitungen, die er gleich den gewöhnlichen Sterblichen als Tageslektüre benützt.

Deutsches Reich.

München, 13. Okt. (Die pfälzischen Bahnen.)

Im Bayerischen Landtag erklärte der Direktor der Pfalzbahnen, Herr von Labale, der Uebergang der pfälzischen Bahnen in das bayerische Staatsbahnnetz werde 1904 erfolgen. Mit allen andern Plänen werde es nichts.

Ausland.

Russland. (Getreidefälschungen.)

Welchen Umfang die Fälschungen des zum Export bestimmten Getreides durch gewissenlose Exporteure in Russland haben, geht aus einem Artikel der „Torg. Prom. Gaz.“ hervor, in welchem dargelegt wird, daß die Borsentomites von Odesa, Libau und Nikolajew bereits den Versuch gemacht haben, für alle Exporteure verbindliche Reglements zu erlassen, die allen Mißbräuchen beim Getreideexport vorzubeugen bestimmt waren. Kein Mensch kümmerte sich indessen um diese todtten Buchstaben. Ueber die Verhältnisse in Nikolajew bringt das genannte Blatt folgenden charakteristischen Passus: „Zu ganz enormen Umsätzen war die Getreidefälschung in Nikolajew gelangt. Der ganze Getreidehandel Nikolajews war in Frage gestellt, sobald das örtliche Borsentomitee sich veranlaßt sah, der Angelegenheit näher zu treten, und hierauf bezügliche Bestimmungen scharf zu stellen, die jedoch längere Zeit hindurch von der Regierung nicht sanktioniert wurden. Da griffen die Nikolajewer Exporteure zur Selbsthilfe. Sie verpflichteten sich unter schriftlich, eine gewisse Norm von Fremdbeimischungen einzuhalten. Am nächsten Tage brach einer der Kontrahenten das Uebereinkommen; bald folgten die Uebrigen seinem Beispiel. Unterdessen wurden die vom Borsentomitee ausgearbeiteten Bestimmungen bestätigt und sie traten in Mal d. J. in Kraft. Es muß jedoch bemerkt werden, daß sie keinen praktischen Werth haben, denn sie werden von den Exporteuren vollständig ignoriert.“

Tagesneuigkeiten.

Ein Stierkampf per Automobil. Es ist eine Thatsache, daß Leute, die gar keinen anderen Lebenszweck als den des Vergnügens kennen, oft auf die absonderlichsten Ideen verfallen. Dies bewies kürzlich M. Henri Deutsch de la Meurthe (derselbe, der den 100,000 Francs-Preis für ein lenkbares Luftschiff gestiftet hat) in Bayonne. Er hatte mit den Verantwortlichen der dortigen Stiergeheide die Vereinbarung getroffen, an Stelle des „Caballero de plaza“ tragenden Pferdes ein Automobil in die Arena zu schicken. Das Resultat dieser geschmacklosen Idee war gerade kein hervorragendes; es brachte nur die Thatsache gutage, daß die Spanier mit ihrer Ansicht, ein Stier gebe die Arena an, im Irrthum sind. Vor dem Automobil empfand der Stier eine ganz ausgesprochene Furcht. Es war am 29. September Morgen, als M. Deutsch mit einer Anzahl distinguirter Gäste, Russen, Franzosen und Engländer — die sich meist des Automobils bedienen — von Biarritz kommend, in Bayonne eintraf. Er benötigte das für das Stiergeheide bestimmte Automobil, einen kleinen 12pferdigen Peugeot. Das Gefährt war in Form eines Wagens gebaut, hatte zur Erhöhung der Sicherheit an jeder Seite eine Bekleidung von Stahlplatten und eine eiserne Schutzvorrichtung an den Rädern, um zu verhindern, daß der Stier mit seinen Hörnern in den Speichen hängen bliebe. Es macht einen recht komischen Eindruck, in der Mitte des Ringes eine Anzahl lebhafter, kleiner, französischer Schauffreure zu sehen, die über den Ausgang der Sache in erregter Weise mit den nicht minder lebhaften spanischen Stierkämpfern diskutierten. Der „Caballero de plaza“ nahm seinen Posten auf dem Automobil sitzend ein. Zu seiner Sicherheit hatte man eine Stange in dem Wagen angebracht, die ihm als Halt diente. Nachdem das Automobil einige Runden in der Arena gemacht hatte, ließ man einen Bullen in den Raum. Dieser untergenoss wohl gefährliche Anläufe gegen die „Matadores“, verweigerte aber entschieden eine Begegnung mit dem Automobil. Das war indeß nur ein Versuch, der erste Kampf war für den Nachmittag angelegt. Der folgende Stier war derjenige, den man dem Automobil gegenüber stellte. Es war ein schönes, starkes Thier, wohl geeignet, jeden Gegner aus dem Wege zu räumen. Das Automobil umkreiste den Bullen einige Male, fuhr „Küper“ um ihn, aber der Stier schien keine Lust

zu einem Angriff zu verspüren. Er wendete nur einmal den Kopf gegen eines der Vorderräder, aber seine Hörner glitten an der Eisenplatte ab, mit der die Speichen geschützt waren. Dann fuhr der mächtige Bull, und der „Caballero de plaza“ konnte nur ein einziges Mal eine Banderilla in den Rücken des Thieres senken. Einmal wurde der Stier zwischen die Barriere und das Automobil gedrängt, aber er machte sich schleunigst los. Dann erreichte ein Rad des Fahrzeuges den stehenden Bullen und verletzte ihn am Fuße, so daß das Thier gelähmt wurde. . . . Schließlich wurde dem ebenso unvorsichtigen als lächerlichen Treiben ein Ende gemacht, und das Automobil verließ pfandend, unter den indignierten Rufen der Spanier, den Schauplatz. Nachdem man den Stier mit explosiven Banderillas bis zur Weich geacht hatte, wurde er in der üblichen Weise getödtet.

Verhängnisvolle Küsse. Daß ein Kuß sehr verhängnisvoll werden kann, zeigen einige Fälle, von denen ein englischer Blatt erzählt. Die Angehörigen einer Schiagore Schönheit haben den Geliebten ihrer Tochter verlag, weil er ihren Tod durch Küffen, während er sich von den Nachwirkungen des Scharlachfiebers noch nicht erholt hatte, herbeiführte. Das Mädchen wurde von der Krankheit ergriffen und starb; der junge Mann kann sich noch glücklich schätzen, daß er nur Schädenerfah zu zahlen hatte und nicht wegen Todeschlags angeklagt war. (1) Einen verhängnisvollen Kuß gab auch vor neun Jahren ein junger spanischer Matrose seiner Braut; denn durch diesen wurde die Degimierung einer ganzen Stadt veranlaßt. Das spanische Schiff „Madonna“ lag in den kleinen Seehafen Candelo an der Küste Floridas ein, und da es die gelbe Pflanze führte, mußte es in Quarantäne liegen; mehr als ein Mitglied der Mannschaft zeigte Symptome von D e u l e n e s t. Aber der erwähnte Matrose ghorchte den Befehlen nicht und fuhr eines Abends in einem Boot an Land. Dort suchte er seine Braut auf, die er einige Jahre nicht gesehen hatte, und küßte sie. Einige Tage später wurden die Wirkungen des Kusses offenbar, obgleich der Schuldige noch in derselben Nacht heimlich zu seinem Schiff zurückkehrte. Das Mädchen starb an der Pest, und diese verbreitete sich so schnell, daß von einer Gesamtbevölkerung von 1500 Personen über 200 starben. Ebenso beunruhigend war das Ende eines Kusses, den ein Regier vor einigen Jahren einer weißen Kellnerin im Restaurant in Oranger bei Salt Lake City gab. Die Zeugen des

Vorfalles wurden durch den Angriff so wüthend, daß sie einen fünf Tage währenden Feldzug gegen alle Regier der Stadt unternahmen, die natürlich ihrerseits auf der Seite ihres farbigen Kameraden standen. 26 Weiße und 80 Regier wurden dabei getödtet oder verwundet. Zum Schluß setzte die Kellnerin alle Welt in Erstaunen, weil sie ihren farbigen Liebhaber betraute. Aber dadurch kam die Angelegenheit keineswegs zum Abschluß, denn nun verbanden sich die Regier mit den Weißen, und die Neudermählten retteten nur durch Flucht aus der Stadt ihr Leben. Bei einer Gelegenheit haben Küsse das Leben vieler tapferer englischer Soldaten gekostet. Die schöne Herzogin von Gordon warb im Jahre 1794 die berühmten Gordon-Hochländer dadurch an, daß sie tausend Rekruten je einen Kuß und eine goldene Guinea gab. Diese Methode des Rekrutirens erwies sich als so erfolgreich, daß das Regiment in wenigen Tagen zu seiner ganzen Stärke angeworben war, und die Herzogin übergab ihrem Sohn den Oberbefehl darüber. Die Mannschaft wurde gegen die Franzosen ausgesandt, und in der ersten Schlacht, an der sie theilnahmen, wurden über 200 getödtet oder verwundet, jedoch man mit Recht sagen kann, sie bezahlten den Kuß der Herzogin mit ihrem Leben.

Die Puppen der Parentöchter. Kleine Wunderwerke der Pariser Kleiderkunst waren drei schöne Puppen, die der Jovin als Geschenk für ihre drei ältesten Töchter, die Großfürstinnen Olga, Tatjana und Xenia, erhielt, bevor sie Frankreich verließ. Alle drei Puppen stellen verschiedene Seiten der Pariser Mode dar. Eine ist eine Parisierin, die zu einer Abendgesellschaft angezogen ist. Das Kleid ist aus weichenfarbigem Seidenmousseline mit Spitzen in derselben Farbe. Der große beigefarbene Mantel ist durchwegs mit weißer Seide gefüttert, die Aufschläge mit Silbererz bedeckt. Eine weiße Gazeloque mit Diamanten und weißen Federn sitzt auf dem braunen Haar. Die zweite Puppe trägt ein Kleid aus weißer Brocaise im reinsten Styl Louis XV. Der runde Rock ist glockenförmig, und Blumenquirlen, die sich festonartig unten um den Rock ziehen, vermischen sich mit Bandsefons; die Puffen des Paniers sind sehr anmuthig. Die Blumenquirlen auf der Taille werden von zierlichen Sammetstreifen gehalten, unter der Taille erscheint eine schon durchsichtige Schürze aus zarten Spitzen. Die Kermel in demselben Stuhl sind flach und endigen in Falteln aus Rechner Spitzen. Die große, coquet aufgeschlitzte

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Oktober 1901.

Die Eröffnung der Nebenbahn Wiesloch-Waldangelloch wird nunmehr bestimmt am 17. d. Mts. erfolgen. Am Dienstag wird eine Festlichkeit veranstaltet werden.

Nationalliberaler Verein. Mit nächstem Donnerstag, 17. Oktober, beginnen wieder die regelmäßigen allwöchentlichen Zusammenkünfte des hiesigen nationalliberalen Vereins. Dieselben finden jeweils im oberen Saale der „Landlust“, D 4, statt.

Leut. Frhr. v. Medwig, welcher auf der hiesigen Nebenbahn so unglücklich stürzte, ist jetzt in München eingetroffen und nach Wiederstein in die Wohnung seiner Schwägerin, der Gemahlin des Amtmeisters Frhr. v. Medwig, Adjutanten des Herzogs Siegfried, transportiert worden. Das Befinden des jungen Reiters ist zwar besser, aber nicht so günstig, wie man Anfangs hoffen konnte. Er wird in diesem Winter keinen Dienst mehr thun können, da die eingehende ärztliche Untersuchung außer den schweren Querschnitten und der glücklicherweise normal verlaufenen schweren Gehirn-erschütterung jetzt einen Schädelbruch, sowie einen rückenmächtigen Rippenbruch und eine leichte Verletzung der Lunge konstatiert hat.

Abbruch des alten Gymnasiumsgebäudes. Der Abbruch des alten Gymnasiumsgebäudes wird, da mit eigenhändigen Maurerarbeiten doch nicht mehr begonnen werden könnte, soweit verschoben werden, daß dadurch im Winter eine Gelegenheit zur Arbeit gegeben ist, wodurch der Vermehrung der Arbeitslosen entgegen gewirkt wird.

In Sachen der Restaurierung der Heidelberger Schloßbauten, speziell des Otto-Heinrich-Baus und des gläsernen Saalbaus, findet am 15. d. Mts. in Heidelberg unter Vorsitz des Ministers Buchenberger eine Konferenz statt, an der u. A. noch teilnehmen werden Geh. Oberfinanzrath Köller, Professor Dr. v. Döbelnhäuser, Oberbaurath Prof. Schäfer-Sackbräde, Geh. Oberbaurath Hoffmann-Darnstadt, Prof. v. Seidl-München, Prof. Dr. Thode und Oberbürgermeister Dr. Wildens.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abtheilung Mannheim. Auf die morgen Dienstag, 15. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Hotel National stattfindende Mitgliederversammlung sei nochmals hingewiesen.

Militärverein. Am Samstag, 12. Oktober, hielt der hiesige Militärverein, Abtheilung IX, Schwelinger-Vorstadt, im Nebenraum des großen Saals (Peter M e h) eine Versammlung ab, welche so zahlreich besucht war, daß nicht ein Platz mehr frei war. Abteilungsleiter Herr Beckmeier Ernst Müller begrüßte die Versammlung und ertheilte Herrn Kameraden Wiggelshövel Erwin W a n s ch das Wort zu einem Vortrag über seine Erlebnisse im China-Krieg. Redner begann mit seiner Reise, die er in ganz ausführlicher Weise, jede Anekdote, auch die Schiffsverhältnisse genau besprach. Nachdem Redner die einzelnen Gefechte, die er miteingemacht, im Detail erzählt hatte und die Grausamkeiten und Greuelthaten der Chinesen geschildert, sprach er über die inneren Verhältnisse und Gebrauche der Bewohner des Landes. Im Weiteren auf Einzelheiten eingegangen, wurde zu weit führen. Auch bezeichnete Redner die Summenriefe als Falschung und führte als Beispiele an, daß ein Deutscher die schrecklichen Greuelthaten nach Deutschland berichtete, welcher aber nie ein Gefecht mitgemacht. Ueber eine Stunde sprach Redner liehend und lautlose Stille herrschte. Der übrige Theil des Abends war der gemütlichen Unterhaltung gewidmet.

Ausstellung und Verkauf von orientalischen Handkerchiefen. Am 16. und 17. Oktober wird im Vereinshaus K 2, 10 eine Ausstellung und Verkauf von orientalischen Handkerchiefen stattfinden zum Besten der Waisen und Waisen in Armenien. Bei dem in den letzten Tagen der Ausstellung verübten Wuthstich an den Armeniern sind die hinterbliebenen Waisen und Waisen in unendlich bedauerlicher, trauriger Lage zurückgelassen. Dem Hungertode nahe, freier und befehlend sitzen diese Kerlchen umher. Da unternahm es eine in Nonnenkleid lebende Dame, Schmeiglerin von Geburt, diesen armen Frauen zu helfen, indem sie ihnen Arbeit gab. Sie kaufte ein großes Arbeitsmaterial ein, Atlas, Seide, Gold, Silber u. s. f. und theilte dies den Frauen zu. Die fertigen Arbeiten schickte die Dame an Herrn Hermann Jähnichen, Frankfurt a. M., Obendstraße 13, welcher die Stücker zum Besten der armenischen Waisen und Waisen verkauft. Die Stücker sind aus Seide und Seidenstoffen in allen Farben und mit Gold-, Silber- und Seidenfäden aufgeföhrt und zeichnen sich durch vorzügliche künstlerischen Geschmack, sorgfältige Arbeit und Preiswürdigkeit aus. Es gibt von 60 Pf. an bis zur großen prächtigen Tischdecke von über 100 Pf. Teppiche in den verschiedensten Farben, entzückende Compadones, Schürzen, Hüte, Capes und reizende Jacken für Damen, lustige Prusse-Charms, Taschenbilder mit seiner Nadelspitze, zierliche Vasen, in Leder mit Goldstickerei u. s. f. Es wird jeder kunstfertigen Dame ein Vergnügen sein, sich diese wunderschönen Sachen anzusehen. Wir haben die Hoffnung, daß wie in vielen anderen Städten, wo schon Ausstellungen stattfanden, auch hier der Sache ein warmes Interesse entgegengebracht wird.

Das Kinde, welches sich plötzlich erloschen worden war, besaß die Dienstnagel Katharina H o m e r l e aus Emsheim ihrem Dienstherrn eine Patrone mit Schußfett. Die nachlässige Dame erhielt vom Schöffengericht mit Rücksicht darauf, daß sie schon einmal unter

Capeline zeigt die untere Seite der Kruppe mit bemalten Blumen in den zartesten Pastellfarben. Die zierlichen weißen Lederhandschuhe sind mit mikroskopischen Sträußchen verziert. Die weiße Spitze ist in Sportkleidung, in Segeltracht aus weichen Tuch und Jade mit einem Gips, das mit weißer Seide geföhrt und durch eine goldene Kette am Halse gehalten wird. Die Wäsche dieser zierlichen Mädchen ist vollständig wie die Kleider; die Hemden aus feinem Baize, die bauschigen Unterwäsche aus echten Valenciennesstoffen, die Corsets aus Atlas mit Stumpschultern und die Strümpfe aus Seide. Nichts fehlt, bis auf die Ohrringe und Nadeln, die eide Perlen haben. Die kleinen Großfürstinnen werden jedenfalls von ihrem Gespann entzückt sein.

Eine Anklage wegen Diebstahls von Elektrizität und wegen Wehlfe dazu beschäftigte am Sonnabend die 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Angeklagt waren der frühere Lichtleitungsarbeiter Hans Steinbock und der Bademeister Ernst Schmidt. Der erste Angeklagte hat im Dezember 1898 im Hause Potsdamerstraße 123 eine elektrische Lichtleitanstalt gegründet. Da er nicht genügende Mittel besaß, so nahm er verschiedene Gesellschaften an, die aber bald wieder aufhoben. Schließlich verkaufte der Angeklagte die Anstalt und wurde nur Leiter derselben, wobei er theils auf Gehalt, theils auf einen bestimmten Prozentsatz vom Reinertrag angewiesen war. Um nun diesen zu erhöhen, soll der Angeklagte zu unläuterem Mittel gegriffen haben. Ein Hauptverbrechen war die Vertheilung der Anstalt, die ihm von den Berliner Elektrizitätswerken geliefert wurde. Schon längere Zeit war es der Gesellschaft gelungen, daß der im Besitze der Angeklagten befindliche Kraftmesser eine unüberhältnismäßig niedrige Zahl für den verbrauchten Strom angab. Wiederholt kamen Beamte, welche den Kraftmesser kontrollieren wollten. Stets hieß es, daß der Raum, in welchem sich der Messer befand, augenblicklich von einem Kranken in Anspruch genommen werde. Die Beamten mußten warten und diese Zeit wurde von dem Angeklagten oder von dessen Bedienten Schmidt dazu benutzt, alle verächtlichen Einrichtungen an dem Kraftmesser zu befestigen. Um bei den Beamten die Ungewißheit nicht zum Ausbruch

anderen Strafen wegen einer ähnlichen Sachbeschädigung verurtheilt wurde, eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen.

Die Diebstähle im Abt. Schlachthof in Mainz. Die Direction des Schlachthofes und Viehhofes in Mainz schreibt: Die Diebstähle, die sich in letzter Zeit die Diebstähle im Abt. Schlachthof in Mainz in geradzug unheimlicher Weise mehrten, ist dahin zu berücksichtigen, daß allerdings in einzelnen Fällen und im Verlaufe längerer Zeiträume Viehdiebstähle vorzugsweise in den Abläntagen vorgekommen sind, jedoch nicht in größerem Umfange und häufigerer Folge, als solche Vorgänge an allen größeren Schlachthöfen bezüg. Viehdiebstählen vorkommen pflegen. Bei strengster Kontrolle durch die Aufsichtsbeamten sind solche Vorkommnisse nicht zu vermeiden und es wird die Aufführung und Entdeckung vielfach durch den Umstand erschwert bezw. unmöglich gemacht, daß seitens der Interessenten keine oder verspätete Anzeige erfolgt. Weist läßt sich ein Diebstahl im Schlachthof nicht einmal nachweisen. In es sind Vertauschungen und Verwechslung beim Transporte nach der Stadt und Unterjalousie hierbei das Räuberloge.

Konkurse in Baden. Ueber das Vermögen des verstorbenen Buchhändlers Hugo Eitel in Heidelberg; Konkursverwalter Waisenrath J. G. Winter in Heidelberg; Anmeldestermin 31. Oktober.

Aus dem Großherzogthum.

Kast. 12. Okt. Für Freunde der geschichtlichen Forschung, besonders auf dem Gebiete der Lokalgeschichte, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß das im hiesigen Schlosse Waldburg befindliche Familienarchiv der Freiherlich Wöllin'schen Familie eines der reichhaltigsten und werthvollsten Adelsarchive des Großherzogthums ist. Ueber einer großen Anzahl von Pergamenturkunden befinden sich in demselben eine Menge von Schriftstücken, welche in geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und literarischer Hinsicht von Wichtigkeit sind. Die Zahl der Pergamenturkunden, wovon die älteste aus dem Jahre 1299 stammt, beträgt gegen 600. Die Mehrzahl derselben stammt aus der Zeit vor 1600. Sie beziehen sich größtentheils auf elässige Verhältnisse — die „von Wöllin“ sind ein uraltes elässiges Adels-Geschlecht —; doch sind auch sehr werthvolle Nachrichten für unsere Heimatgeschichte darin enthalten, da die Dörfer Rast, Schmiehe, Altmannsweyer, Konnenweier, Wittenweier, Neß u. a. theilweise Jahrhunderte lang im Besitze derer von Wöllin waren. Der frühere Majoratsbesitzer Ex. kais. österr. Feldmarschallleutnant Wilhelm Wöllin von Wöllin, sowie der jetzige Majoratsbesitzer Freiherr Ruprecht W. v. W. haben sich dadurch ein Verdienst erworben, daß sie das werthvolle Archiv der Wöllin'schen Familienarchiv zwecks Benutzung zur Verfügung stellten. Diese läßt gegenwärtig den Inhalt des Archivs durch den Pfleger, Herrn Hauptleutnant Schneider von Kiedraue (bekannt durch seine „Geschichte der Stadt Ettlingen“) sichten und verzeichnen, und man darf wohl auf die Veröffentlichung dieses Verzeichnisses gespannt sein. Besonders für die Geschichte des hiesigen Dorfes wird eine Menge von Material zu Tage gefördert werden. Hoffentlich wird in der Gemeinde Interesse genug vorhanden sein, wodurch die Möglichkeit und Bedingungen geboten werden, daraus eine „Geschichte des Dorfes Rast“ zu verfassen. Wir sind überzeugt, daß der jetzige Majoratsbesitzer, Ruprecht von Wöllin, der sich durch seine Thätigkeit und Wohlthätigkeit in kürzester Zeit die Herzen der hiesigen Bevölkerung erworben, der erste sein wird, der zu einem solchen Unternehmen die Hand bietet.

BN. Reustadt, 12. Okt. Die 37 Kilometer lange neue Bahnlinie von hier nach Donaueschingen kostete rund 10 Millionen Mark. Die Baukosten übersteigen demgemäß den anfänglichen Kostenanschlag von 8,5 Millionen um 1,5 Mill. Mark. In diesen Kosten sind die interkommunalen Gemeindegrenzen ganz bedeutend in Mitleidenschaft gezogen. So leisteten Weitrahe: Reustadt 10,000 M., Döggingen und Donaueschingen je 20,000 Mark, Döggingen 6000 M. und die Pfarl. Kirchengemeinde St. Andreas 75,000 Mark. Die Gesamtleistungen der Gemeinden und der Pfarl. Kirchengemeinden betragen rund 900,000 Mark.

BN. Konstanz, 13. Okt. In neuerer Zeit wird von verschiedenen Schwindlern ein schamloser Aktienhandel getrieben. Dieselben, mehr oder weniger gut gekleidet, suchen mit Vorliebe Wirtschaften auf, geben sich für Kaufleute, Architekten u. s. w. aus und „geben im Vertrauen“ einem Gast oder den Wirtschaften, daß sie in Geldverlegenheit gerathen sind und fragen zum Schluß, ob der Vertraute nicht zufällig jemand wüßte, der eine werthvolle Uhr sammt Kette um billiges Geld kaufen würde. Die Uhr geht, glänzt und kann, da der Inhaber seiner Kleidung und seinem Stand nach jedenfalls einmal bessere Tage gesehen hat, nur eine Goldsamme. Eine goldene Uhr sammt Kette um 20, 30 M. kaufen, — wie das reizt! Der Handel wird schließlich abgeschlossen, der neue Besitzer ist hochbeglückt, bis er nach einigen Tagen von einem Kenner erfährt, daß er ein ordinäres Werk in einer vergeblichen Wegführung im Werthe von 10—12 M. gekauft hat. Die Polizei fahndet eifrig nach solchen Schwindlern und hat schon einzelne wegen Führung falscher Namen, Falschfälschung u. s. w. bestraft.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Brüder Paul und Victor Marguerite lassen der „Le Désastre“ begonnenen und mit „Les Trouvons du Glaiwe“ fortgesetzten Kriegsgeschichte in Romanform einen dritten Band folgen, den sie „Les Braves gens“ nennen. Dieser Titel ist das Citat des bekannten Wortes, das

kommen zu lassen, wurden sie mit Getränken betörtel. In einem Apriltage d. J. wollte ein Inspektor der Gesellschaft eine unermüdete Revision vornehmen. Zufällig fand er die Thür zum Kraftmesser-Raume offen, er ging hinein und erwiderte nun, daß sechs Drühte in geschickter und summe Weise so aus dem zum Kraftmesser führenden Hauptdraht drubunden waren, daß der durch die sechs Drühte fließende Strom nicht durch den Kraftmesser ging. Der Elektricitäts-Gesellschaft war durch dies betrügerische Manöver ein erheblicher Schaden zugefügt worden. Sofort nach der Entdeckung wurde der Hauptdraht an der Außenseite der Hofmauer abgetrennt. Der Angeklagte Steinbock hat in der folgenden Nacht die Verbindung aber wieder hergestellt, denn es wurde durch die Verhandlung festgestellt, daß am Tage darauf wieder Lichtbänder in der Anstalt veranlaßt worden sind. Steinbock legte sich trotz des erdrückenden Beweismaterials aufs Leugnen, während selbst der Mitangeklagte Schmidt ihn belastete. Dieser führte zu seiner Entschuldigung an, daß er, um seine Stellung nicht zu verlieren, den Befehlen seines Chefs habe Folge leisten müssen. Steinbock wurde zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt, wozu zwei Monate durch die erlittene Untersuchungsfrist für vertheilt erachtet wurden, dem Angeklagten Schmidt wurden allerdings Umstände zugestanden und die Strafe gegen ihn auf hundert Mark bemessen.

Die Erbschaft eines lebenslänglich Verurtheilten. Im Jahre 1878 wurde der Schneidermeister und zugleich Vereinstaffler Leopold W i n t l e r in Wien wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilt, jedoch vom Kaiser zu lebenslänglichem Reiter begnadigt. Die Frau Wintler war eines Tages tott in seiner Wohnung aufgefunden worden, und die Obduktion ergab, daß sie vergifteten Aquavit getrunken hatte, was ihren Tod herbeiföhrt. Man dachte zuerst an einen Selbstmord, bald wurde jedoch ein Verdacht gegen den Gatten regte, der zu Begehren seiner Frau ein Lebensverhältnis mit einem Mädchen, das er betrauten wollte, hatte. Wintler wurde überwiesen, verurtheilt und zur Verbüßung seiner Strafe nach Kärnten in Böhmen gebracht, wo er sich noch heute befindet. Seitler sind 23 Jahre verstrichen. Kürzlich wurde nun Wintler dem Strafsausbreiter vorgeführt, der im ankündigte, daß er der Erbe einer Schwägerin

König Wilhelm beim Anblick der französischen Kavallerie, welche bei Sedan sprach, und das die Brüder Marguerite von dem Vertheidigern von Sedan auf alle übrigen heldenmüthigen Kämpfer von 1870—71 ausdehnen. In der Komposition unterteilt sich dieser dritte Band wesentlich von den beiden ersten. Dort war noch äußerlich die einheitliche Romanform getraht worden, hier ist sie ganz aufgegeben, denn der Band zerfällt in sieben getrennte Epochen, die vor dem Erscheinen in Buchform in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Besonders wichtig sind die Epochen von Sedan, wo General Marguerite, der Vater der Verfasser, selbst den Heldentod fand und die eingehende Schilderung der Belagerung und Uebergabe von Straßburg. Ein elässisches Ehepaar, dessen Schwiegersohn deutscher Offizier ist und mit den Siegern in die Stadt einzieht, steht hier im Vordergrund des Interesses. Die Verfasser lassen übrigens den Schwiegersohn seine Rolle mit großem Takt spielen, so daß die Familienbände zwar gelockert, aber nicht zerfallen werden. Die Episode von Fontenoy enthält einen wenig bekannten überlieferten Handstreich, den die Franciscaner mitten unter der deutschen Besatzung versuchten und der streng geahndet wurde. Die Belagerungen von Paris, Velfort, Wisch und die Schicksale der Loire-Armee füllen den Rest des äußerst gehaltenen und auf genauesten Studien berechneten Bandes. Das der Abwechslung des Schauplatzes und der Personen und der nicht gebrängten Darstellung seien sich die „Braves gens“ leidest, als die etwas zu schmerzlichen und einseitigen „Troupes du Glaiwe“. Ein vierter Band, „La Commune“, soll das großartige Werk der Brüder Marguerite, dessen Erfolg den von Zola's „Deballe“ übertroffen haben dürfte, im nächsten Jahr zu Ende führen.

Das Defcomitee der Comedie-Francaise, so schreibt unfer p-Korrespondent, unterm 19. ds., welches Napoleon am 14. Oktober 1812 in dem berühmten Moskauer Detret einsetzte, ist nun thatsächlich aufgehoben. Ein Detret des Präsidenten der Republik verleiht dem Administrator der Comedie-Francaise allein das Recht, neue Wähler arbeiten zu wählen, anzunehmen oder zu verwerfen. Dieses Komitee bestand, oder besteht auch — denn es fruchtig sich gegen die Auflösung — aus Roumet-Sully, Coquelle dem Jüngeren, de Herault, Schöler, Leloir, Le Bargh, Prudhon und Baillet; als Ersatzmänner figuriren Paul Mouant, Georges Ver, Truffier und Albert Lambert. Das Detret erscheint heute im „Journal Officiel“, aber Jules Claretie, der Administrator der Comedie-Francaise brachte es schon gestern Abend in seinem genauen Wortlaut zur Kenntnis der Beisitzigen, die er in seinem Kabinett verammelt hatte. So werden die Schauspielere nicht sagen können, wie der Herzog von Auerstadt, er wisse nichts von seinem Rücktritt oder seiner Absetzung als Großkammerling der Ehrenlegion, denn er lese niemals das „Journal Officiel“. Nach der Besetzung des Detrets gaben Roumet-Sully und seine Kollegen keinen Laut von sich. Nach einem langen dampfen Schwochen, das Claretie nicht zu unterbrechen wagte, sagte Roumet-Sully als Velleiter des Hoftheaters Sie und weiter nichts zu sagen, Herr Administrator? Auf die betrocknende Antwort hin erhoben sich die Herren, verneigten sich summa und gingen. Sie zogen sich in das Ankleidezimmer Leloir's zurück, weil es das größte ist, und hielten dort hinter Schloß und Riegel ein geheime Beratung. Was sie beschloßen, weiß man noch nicht, es gilt für wahrscheinlich, daß sie einen Proceß vor dem Staatsrathe anhängig machen wollen. Auf den Waffenausritt sollen sie verzichtet haben. Sarah Bernhardt, welche seine besondere Günstigkeit für ihre ehemaligen Kollegen bezw. begriff nicht, daß sie das Streichen aufgeben, und fügt bodhaft hinzu: Freilich würde nicht die Hälfte von ihnen andere Engagements finden, und wäre es in der Provinz.

Ein neues Organ im menschlichen Körper.

Die meisten wissen, oder glauben wenigstens zu wissen, welche Organe sie in ihrem Leibe haben, sie wissen auch, daß einige dieser Organe, wie zum Beispiel Milz und Schilddrüse, von den Gelehrten noch immer trotz aller Bemühungen in Bezug auf den Zweck, dem sie dienen, nicht vollständig gekennet sind. Aber die Mittelheute, daß es im menschlichen Körper bis zu einer gewissen Altersstufe ein Organ gibt, das sich bisher allen Forschungen so weit entzogen hat, daß die Anatomen und Physiologen von dessen Existenz nicht einmal wußten, ist denn doch für den Laien etwas ganz Verwunderliches. In einer Sitzung der jetzt in Wien verammelten Physiologen und Neurologen hat aber Hofrath Dr. Z u d e r l a n d l eine solche Mitteilung von einer neuen Entdeckung im menschlichen Körper gemacht. Der so genannte Wiener Gelehrte theilte, dem „N. W. Ztgbl.“ zu Folge, den Fremden mit, daß er in der Bauchhöhle von Embryonen und Neugeborenen, hinter dem Bauchfell und vor dem großen Blutgefäß, an die sympathischen Nerven angehängt, zwei Körper gefunden habe, die bisher von Niemanden gesehen worden waren. Diese Körper, durchschnittlich jeder bis zu einem Centimeter lang, von runder Form und gelblicher Föhung, sind aus Zellen zusammengesetzt, die sich von den Zellen des Sympathicus durchaus unterscheiden. Es haben schon vor Zuderlandl andere Forscher solche vereinzelte Zellen am sympathischen Nerven gesehen, niemals aber in so compacter Masse, immer vermengt mit sympathischen Ganglienzellen, und nie zu solchen Körpern vereinigt, wie sie der Vortrage regelmäßig bei Embryonen und Neugeborenen fand. Durch seine fortgesetzten Untersuchungen stellt der Gelehrte fest, daß schon im Verlaufe des embryonalen Lebens bei diesen Körpern ein Zerfall eintritt und sie sich in eine obere und untere

Vaters, die als kinderlos Wittwe in Rußland gestorben war, sei und die Nachlassenschaft ungefähr 160,000 Kronen betrage. In Anerkennung seines Erbvertrages wurde das Vermögen der überreichlichen Witwe ausgeliefert, die Abhandlung durchgeführt und die 160,000 A. dem lebenslänglich Verurtheilten gerichtlich eingeweihtet, nämlich beim Depositarium Jicin, in dessen Sprengel Kärnten, der „Wohnort des Erben liegt, hinterlegt. Das Justizministerium beklagte der Glucksfall des Straflings, um die aufgelaufenen Gerichts- und Verpflegungskosten, die etwa 8000 Kronen betragen, herinzubringen, so daß Wintler ein Vermögen von 152,000 Kronen verlor. Der unglückliche Erbe ist jedoch nicht in der Lage, auch nur einen Heller davon für sich zu verwenden, da die Strafsausbreitung für ihn jede Begünstigung ausschließt. Wintler hat sich nun an einen Wiener Anwalt gewendet mit der Bitte, ein Gnadengeuch für ihn einzubringen. Er wolle, wenn ihm nach seiner langen Buße die Freiheit wiedergegeben würde, versuchen, seine Verurteilung an der menschlichen Gesellschaft durch Wohlthätigkeitswerke zu sühnen, und sich verpflichten, sofort ein Drittel der Erbschaft einer staatlichen Wohlthätigkeitsanstalt zuzuföhren zu lassen. Der Anwalt hat auch bereits die vorbereitenden Schritte Gehalts Erwerbung der Begnadigung Wintler's eingeleitet.

Proceß Monnier. Als Marcel Monnier in Voltiers zu letzter Gerichtsverhandlung geführt wurde, benahm sich der Böbel noch heftiger als je zuvor; aber er durfte sich dem Wagen weniger nähern, weil ein Steinwurf den Angeklagten am Donnerstag Abend getroffen hatte und die Gekerkte berittener Gendarmen und Polizeigenanten zum zahlreicher war. Nach fünfviertelstündiger Verurteilung der Richter wurde das Urtheil verkündigt, das (wie schon gemeldet) auf 15 Monate Gefängnis und Erlegung der Proceßkosten lautet. In den Begnadigungserläufen wird der Mutter Monnier, die Wittig, die Quaschuld beigemessen, aber betont, daß Marcel Monnier seit der Enttänkung seiner Mutter, acht Wochen vor der Befreiung der Waise, freie Hand gehabt hätte, um deren Loos zu lindern, daß er aber gethätig hat und sich damit begnügt, zwei oder drei mal täglich in der Kammer ein- und auszugehen, um seiner Mutter zu sagen, „daß er dort gewesen war“, und auch nicht darauf achtete, als die Waise fest

Bekanntmachung.

Altertümer betr.

Anlässlich der Herausgabe einer Geschichte Mannheims, welche als Festschrift zum 300jährigen Stadtjubiläum 1900 erscheinen soll, rufen wir an die hiesigen Einwohner die Bitte, uns mittheilung zu machen von historischen Material, das sich allenthalben in ihrem Privatbesitz befindet: **Durchnummerte und Altertümer aller Art**, alten Bildern, Familienpapieren u. s. w. Wir sind bereit, geeignete Gegenstände, die sich auf die Geschichte Mannheims und seiner Umgebung beziehen, für die hiesigen Sammlungen zu erwerben oder unter Wahrung des Eigenthumsrechts der Besitzer in den Sammlungsräumen auszustellen. Unter Umständen kann schon dadurch der heimischen Geschichtsforschung ein wesentlicher Dienst geleistet werden, das die Eigenthümer von der Existenz solcher Gegenstände Kunde geben und die Einsichtnahme gestatten.

Zusätzliche bitten wir dringend die Haus- und Grundbesitzer von Mannheim und Umgebung, die Sammler, Richter, Richter, Landwirthe u. s. w. dem mitunterzeichneten Vorsteher des Altertümervereins möglichst **sofort** (verm. telephonisch, Rufnummer 202) Kunde zu geben, wenn bei Bau u. Erwerb von Altertümer gefunden werden, wie Münzen, Glasgeräthe, Waffen und Geräte aller Art, Münzen, Medaillen u. s. w., ferner wenn Spuren alter Ansiedelungen und Gräberstätten zum Vorschein kommen, oder wenn Reste der ehemaligen Befestigungswerke, Ringmauern u. s. w. ausgedeckt werden, damit eine Befestigung an Ort und Stelle, eventuell eine genaue technische Aufnahme erfolgen kann.

Die auf Privateigenthum gefundenen Gegenstände bitten wir der Altertümersammlung zu überlassen (eventuell gegen Entschädigung) und so der allgemeinen und öffentlichen Befestigung zugänglich zu machen. Den betreffenden Hausbesitzern, Verarbeitern oder Arbeitern wird eine entsprechende Summe gebührt.

Vor dem **Wort** charakteristischer **Alt-Mannheimer Häuser** mögen die Besitzer dem Vorstand des Altertümervereins behufs eventueller photographischer Aufnahme rechtzeitig Mittheilung machen bezw. **etwa photographische Aufnahmen** herstellen lassen und ein Exemplar der Aufnahme, geeignetenfalls auch historisch interessante Gebäudedarstellungen den Sammlungen überweisen.

Mannheim, 8. Okt. 1901.

Der Stadtrath: Sed.

Der Vorstand des Altertümervereins: Seubert.

Kaufmännischer Verein

Mannheim.

Gegründet 1867. Mitgliederzahl ca. 3000.

Telephon Nr. 379.

Bureau und Vereinsräume Lit. C 4, 11.

Der Verein bietet seinen Mitgliedern:

Vorlesungen literarischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen, kaufmännischen Inhalts, Recitationen.

Bibliothek mit ca. 5000 Bänden, Fachliteratur, Belletristik etc.

Lesesaal ca. 90 in- und ausländ. Zeitungen, illustr. Monatschriften, Witzblätter, Atlanten, Lexica, Adressbuch der ganzen Welt (61 Bände).

Unterrichtskurse: Handelsfächer, franz., engl., ital., holl., span. und russ. Sprache.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Ermässigte Gebühren bei anderen grösseren Kaufm. Vereinen.

Krankenkasse, eingeschr. Hilfskassa. Niedrige Beiträge Unterstützung in Nothfällen.

Rechtsberatung, event. unter Mithilfe eines jurist. Beistandes.

Lebens- und Unfallversicherung auf Grund von Verträgen mit verschiedenen Gesellschaften, wesentliche Vortheile beim Abschluss.

Uebersetzungen vom Deutschen in fremde Sprachen und umgekehrt.

Veranlagungen. Abendunterhaltungen, Ausflüge etc.

Freiermittlungsstellen beim **Grosch. Hof- und Nationaltheater** - **Sanitbau-Variété** - **Apollitheater** - **Panorama** - **Badeanstalten** - **Photograph. Anstalten**.

Vierteljährl. Beitrag M. 3. - **Lehrlinge M. 1.50.** Näheres im Bureau.

85850

Billige Preise. Gediegene Arbeit.

Telefon 1936.

Reis & Mendle

Mannheim
K 1, 5b.
a. d. Neckarbrücke.

Permanent grosse
Ausstellung
ganzer
Einrichtungen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Holz-Möbel.
Polster-Möbel.
Dekorationen.
Teppiche.
Spiegel etc.
Möbel.

85448

Woll. Pferddecken

nur in Waare, abgepaßt und am Saum, billig bei

J. Gross Nachf. a. Markt

(Inh. F. J. Stotter). 99503





Max Sehringer, Mannheim, Kunststr. 0 4, 15
Brau. Bäumen jed. Art, u. 0.40-4 Meter Höhe, künstl. Blumen, Bouquets, Natursch. (Geld- u. Werthlose) keine Land- und Spackelung. - Kuchel v. 20 Wg. an (Selbstherstellung). Japanwaren, Bambusmöbel, etc. Lager (Schonungen aller im Handel befindlichen Sorten liegen auf). 10725

Friedr. Burckhardt's Institut L 12, 11.
Theoretisch u. praktische, mathematische, kaufmännische, technische, naturwissenschaftliche, sprachliche, literarische, künstlerische, etc. Unterricht. Jede Woche eine Vorlesung für Damen u. Herren. - Man verlange Preisverzeichn.

Hafer-Lieferung.

Am dem Schmittschneidweg ver-

geben wir die Lieferung von

1000 Centner prima

alten Hafer

ganz oder theilweise lieferbar nach

unserer Wahl franco Compensations-

fabrik.

Aus Berechnung gelangt das

aus unserer Waage ermittelte

Gewicht

Erfolgt mit Wasser von mitt-

eltem einem Liter (mit mit

entsprechender Aufschicht versehen

bis längstens

11088

Samstag, 19. Oktober d. J.

Vormittag 11 Uhr

an unserer Bureau im Stadt-

Parkhof, U 2, 5 franco einzur-

reichen, zu welchen Zeitpunkt die

Eröffnung derselben in Ge-

genwart eines repräsentativen

Submittanten erfolgt.

Angebote treten erst nach An-

fang von 8 Tagen, vom Eröff-

nungstage an gerechnet, und

gegenüber außer Kraft.

Mannheim, 8. Oktober 1901.

Städtische Fabrik- und Gewer-

Verwaltung:

Krebs.

Gasbeleuchtung.

Die Vorzüge des Gaslichts

vor Petroleum sind bekannt:

Reinheit, bequemere Hand-

habung, geringere Verschleißhaft,

größere Ausdauerhaftigkeit, ge-

ringere Feuergefahrhaftigkeit.

Das **Wassergas** ist so

geringen, daß man sich längst

nicht mehr damit begnügt, in

einem Kamine nur gerade die

Wassergas hell erleuchtet zu

haben, wie dies im Allgemeinen

bei der Petroleumlampe der Fall

ist, sondern daß man den ganzen

Raum ausgiebig hell haben

will.

Das **Petroleum** kostet durch-

schnittlich 20 Wg. pro Liter; für

eine Watt erhält man also 5

Liter. Damit brennt eine gute

gewöhnliche Petroleumlampe

(0.065 Liter Verbrauch bei nur

16 Normal-Kerzen Lichtstärke)

77 Stunden.

Bei einem Durchgaspreis von

18 Wg. pro ohm (ohne Rohrohr)

erhält man für eine Watt 5 1/2

ohm Gas. Damit brennt ein gewöhn-

licher Schmelzbrenner (0.16 ohm

Gasverbrauch bei 16 Kerzen Licht-

stärke) 87 Stunden; eine Gas-

glühlichtlampe dagegen (0.1 ohm

bei 60 Kerzen) 50 Stunden.

Man erhält somit für eine Watt:

bei Petroleumbeleuchtung:

77x16 = 1232 Kerzenstunden.

bei Gasbeleuchtung:

Schmelzbrenner: 87x16 = 1392

Kerzenstunden.

Gasglühlicht: 50x60 = 3000

Kerzenstunden.

Hieraus liefert die modernste

Art der Gasbeleuchtung, das

Gasglühlicht für den gleichen

Verbrauch 2 1/2 mal so viel Licht-

stärke als Petroleum.

Die Kosten für eine ausreichende

Beleuchtung eines Wohn- oder

Speiseraumes belaufen sich:

1. Bei Anordnung einer mittel-

großen Petroleum-Lampelampe

(zu 65-80 Kerzen) auf 2.84 Wg.

bis 2.24 Wg. in der Stunde.

2. Bei Anordnung einer nor-

malen Gasglühlichtlampe (zu

60 Kerzen) nur auf 1.98 Wg.

in der Stunde.

Wir laden die verehrl. Ein-

wohnerchaft zur ausgiebigen

Benützung der billigen, sehr

wirksamen Gas-Glühlichtbe-

leuchtung herzlich ein und sind

zu meinen Aufträgen gerne

bereit. Beleuchtungsanordnungen

können wir jedoch nicht lie-

fern wegen solcher wollte man

sich an die hiesigen Installations-

geschäfte wenden. 99621

Mannheim, 12. Septbr. 1901.

Die Direction der

Städt. Gas- u. Wasserwerke.

Fliecabend

für Frauen u. Mädchen.

(unentgeltlich.)

Kammlungen für das K-Schul-

haus beim Schuldiener sowie

bei Frau Wanger, Jungbüh-

straße 13, und Frau Dreifor-

soff, U 2, 20; für die Kaiser-

schule beim Schuldiener sowie

bei Frau Stadtschulrath Dr.

Sickinger, Wolfstraße 6; für

die Hildesheimer beim Schul-

diener sowie bei Frau Stad-

tschulrath Simon. 11308

Bitte.

In der Arbeiter-Kolonie

Unterstadt macht sich wieder

der Mangel an Röhren, Jop-

pen, Böden, Werten, Unter-

hosen, Socken u. Schuhwerk

fühlbar. Wir richten deshalb

beim Bedarf der Arbeiter an

die Herren Vertrauensmänner

und Freunde des Vereins die

berühligte Bitte, wieder Sam-

mlungen der genannten Bedeu-

nungs-Gegenstände gütigst be-

willigen zu wollen.

Die gesammelten Kleidungs-

stücke wollen entweder an Herrn

Hauswart Bernig in Unter-

stadt - Post-Dürheim und

Station Kleinen, oder an die

Central-Sammelstelle in Karls-

ruhe, Sophienstraße Nr. 23, ein-

geleitet werden.

Umgeige Gaben an Geld, die

gleichfalls recht erwünscht sind,

wollen an unsere Vereinskasse -

Revisor Hess - in Karlsruhe,

Sophienstraße 23, gütigst abge-

geben werden.

Karlsruhe im April 1901.

Der Vorstand des Landesvereins

für Arbeiterkolonien im Großher-

zogthum Baden. 96765

Herzliches

Ja, wenn sich Lebenslust,

im Wäcker nachtragen. Geil-

heit, u. No. 11325 a. d. Grob-

bedienstetung in handlert.

Arbeiten gesucht. Off. unter

No. 10891 an die Exped. d. Bl.

Eine junge Frau nimmt noch

Kunden im Waschen u. Putzen

an. Näh. im Verlag. 10984

Baupläne

werden als Nebenarbeit ange-

nommen. Geil. Anzeigen unter

C. O. No. 10277 an die Exped.

Man fertigen u. Patentplänen,

Rechnungen u. Bauzeichnungen,

Kosten u. Massenrechn., Ausstragen u.

Werkplänen. Zu erl. 10, 32,

partiere, Luft. 10348

Wartelböden werden abgeteilt,

gereinigt u. gewischt u. prompt u.

bill. bedien. C. No. 97, 20. 10621

Wine tüchtige 10577

Friseur

empfiehlt sich den geehrten Damen

im Anfertigen von Damen- u.

Kinderfrisuren bei schäuflicher und

billigster Bedienung. 10900

Frau Gäng, K 4, 13, 4. St.

Damen-Costüme.

Anfertigung eleganter

Costüme, Blousen u.

in jeder, feinsten Ausführung

bei promptester Bedienung.

Maria Schwing, F 4, 7a, 11.

kleidermacherin

empfiehlt sich im Anfertigen

von Costümen aller Art in u.

außer dem Hause. 10987

Nöbers F 5, 3, 2 Treppen.

Damen- und Kinderhüte

werden schön garnirt, unter

Zuficherung prompter Be-

dienung und billiger Ver-

rechnung. 76850

Q 5, 19, part.

kleidermacherin

nimmt noch Kunden an in und

außer dem Hause. 11099

Gr. Marktstr. 52, 4. St.

Kostüme, Blousen etc.

fertigt billig! 9925

Frau Weimers.

Wellenstr. 30, 3 Treppen.

MODES DE

Hüte werden chic und elegant

gearbeitet. 99699

Megine Chausse, O 4, 2 Tre-

ppen zum Waschen und

Kranke werden angenommen.

Damen- u. Kinderkleider

jeder Art

werden bei solcher, billiger Be-

dienung angefertigt. 10612

kleider-Reparaturwerkstätte

U 1, 21, 2 Treppen.

Im Anfertigen aller Art

von 98216

Damenkleider

empfiehlt sich billigt

Maria Nagel, kleidermacherin,

N 7, 34, 4. Grob.



Angorafelle, Ziegenfelle
Teppich-Haus
A. Sexauer Nachf., Mannheim,
D 2, 6.

Anfertigung von Brau- u. Kinderaussteuern
in gedogener Ausführung. Max Wallach, Loinsgeschäft, D 2, 6, 1000

Kaufmännische Lehrkurse

Mannheim.

Am 16